

Love

Gruppenausstellung in der Kunsthalle Luzern

Samstag 28.06.2025 – Sonntag 28.09.2025

Werktexte

Was geschieht, wenn der Kopf zum Resonanzkörper für alles wird, was sich nicht anders ausdrücken lässt? In **Attila Wittmers** Serie *Only You* schreit, platzt, brodeln es. Seine Zeichnungen zeigen deformierte Köpfe, die Liebe nicht als Sehnsuchtsformel behandeln, sondern als emotionalen Ausnahmezustand: überreizt, übersteuert, übervoll. Zwischen *Only you* und *Rosebud* liegt ein Raum aus Erinnerung und Herkunft, Schmerz und Begehren. Der einst öffentliche Leuchtkasten wird zur Projektionsfläche kollektiver Fragilität. Liebe, liesse sich hier annehmen, ist nicht heil. Sie ist Überschuss. Sie ist Spur. Sie ist manchmal nur ein Satz auf einem Fenster: *Only you*. Was das bedeutet, bleibt offen – wie eine Wunde oder ein Versprechen.

Was als Liebe gilt – und was nicht – ist nie nur Gefühlssache. **Pascale Eiberle** entwirft in ihrer Serie *men with distinct pussy passion* ein schonungsloses Archiv männlicher Obsessionen mit dem weiblichen Körper. Ihre Arbeiten versammeln Zeugnisse medizinischer Gewalt, kolonialer Neugier und pseudowissenschaftlicher Fantasien – nicht als Anklage, sondern als exakte Protokolle patriarchaler Forschungsgeschichte. Von Aristoteles bis Cuvier, von Kellogg bis zu den Ausgräbern von Queen Christina: Eiberle legt offen, wie sehr das weibliche Geschlecht zur Projektionsfläche gemacht wurde – klassifiziert, diszipliniert, verstümmelt. Dabei geht es nicht um historische Kuriositäten, sondern um strukturelle Gewalt, die bis in die Gegenwart wirkt. Die Liebe, so zeigt Eiberle, war oft nur das Vokabular, mit dem Kontrolle moralisch gedeckt wurde. Wer bestimmt, was als Begehren gilt? Wer wird pathologisiert, wer zum Schweigen gebracht, wer seziert? Eiberles Werke verweigern sich einer ästhetischen Versöhnung. In ihrer Klarheit liegt kein Trost, sondern Erkenntnis: Wenn Liebe politisch ist, darf Kritik nicht weichgespült werden. Der Raum für Veränderung beginnt dort, wo wir die Archive der Gewalt nicht überblenden, sondern auseinandernehmen. Was wäre eine Liebe, die nichts beschönigt – aber alles verändert?

Zärtlichkeit, Spannung, Unsicherheit – **Pascal Sterchi** fängt jene flüchtigen Momente ein, in denen Begehren sichtbar, aber nicht greifbar wird. In *Imaginary Boys* schweben drei männliche Körper zwischen Nähe und Distanz, zwischen Fantasie und Wirklichkeit. Homoerotisches Begehren wird hier weder gefeiert noch erklärt – es liegt einfach da, verletzlich und offen, wie ein unausgesprochenes Geständnis. *It didn't burst* zeigt ein Kondom im Close-up – ein stilles Bild über Schutz, Angst und das, was nicht passiert ist. Die Lust trägt hier ihre Last gleich mit. Sterchis Arbeiten zeigen eine Liebe, wie sie oft nicht sein darf: männlich, queer, verletzlich. Seine Bilder verhandeln Sinnlichkeit und Stigmatisierung ohne Pathos – leise, vieldeutig und darin umso eindringlicher. Wer liebt, riskiert. Wer anders liebt, oft doppelt.

Liebe kann berauschen – und kaputtmachen. Ihre toxischen Seiten geraten auch in *Aschenbecher* und *Oh, it's a boy* ins Visier. Zwischen Ekstase und Erschöpfung, Selbstaufgabe und Sucht entwerfen **Lipp&Leuthold** ein Bild der Liebe, das weniger romantisch als gefährlich wirkt. Die Zigarette, fast unberührt, wird zum Symbol eines abrupt beendeten Konsumakts – als würde man eine Beziehung abbrechen, bevor sie schadet. Daneben: eine Flasche, die jubelnd überschäumt, das Gesicht verzerrt vor Lust – ein Bild des Überkonsums, in dem der Kater schon vorprogrammiert ist. Liebe erscheint hier als Stoff, der stimuliert, erschöpft und bindet – ein chemisches Geschehen im Körper, das wie eine Droge wirkt: kurzzeitig ekstatisch, langfristig riskant. Was als Nähe empfunden wird, kann sich als Abhängigkeit entpuppen. Was wie ein Versprechen klingt, endet oft im Absturz. Lipp&Leuthold zeigen: Auch die Liebe hat Nebenwirkungen – und die sind gesellschaftlich gut getarnt.

Was bedeutet es, sich selbst treu zu bleiben – in einer Welt, die Anpassung belohnt? **Marco Russos** Serie *Join Now* versteht Liebe nicht als normative Vorstellung, sondern als Haltung: unverstellt, verspielt, widerständig. Die Malerei *Taste the Difference* spielt mit Pathos und Parodie – ein Farbfeld, das plötzlich zu sprechen beginnt: «Join now». Eine Einladung – und zugleich ein Manifest. Die drei pinken *Super Utility Vehicles 1–3* rasen wie kämpferische Spielzeuge, überladen mit Bedeutung in Richtung Wand – direkt ins Illusionistische. Als wollten sie sagen: Liebe ist Geschwindigkeit, ein Rausch, ein Aufbruch. Vielleicht ins Ungewisse – aber niemals ins Belanglose. Russos Arbeiten verweigern sich der Glättung. Sie sprechen von Verlust und Überzeugung, von der Liebe als etwas, das weh tun darf – und dennoch aufrichtet. Sie laden nicht zur Identifikation ein, sondern zur Konfrontation – mit Konvention, mit Kunst, mit sich selbst. Kunst wird hier zum Akt der Selbstbehauptung: gegen den Mainstream, für das Ungezügelmte, das Offene, das Jetzt. Russos Beitrag fragt im Rahmen der Ausstellung «Love» nicht, wie wir lieben – sondern, was wir bereit sind, dafür aufzugeben.

Zärtlichkeit kann viele Formen annehmen. In **Shannon Zwickers** Malereien *Caught Up in My Feelings* und *My Thoughts Have Wings Like Butterflies* verschwimmen Körper, Emotionen und Landschaften zu vibrierenden Bildräumen, in denen sich weiche und harte Elemente begegnen. Die Schichtungen der Farben und Formen sind ein Dialog zwischen Nähe und Distanz, Verhüllung und Entblössung. Liebe erscheint hier nicht als feste Form, sondern als ein lebendiger Prozess – offen, widerständig, lustvoll. Die fließenden Übergänge und die Auseinandersetzung mit dem Körper eröffnen einen Raum, in dem nichts normiert wird, sondern neue, vielfältige Ausdrucksformen zugelassen sind. Zwickers Werke schaffen eine Offenheit, in der die Zärtlichkeit von Körpern und die Sehnsucht immer wieder neu verhandelt werden.

Liebe als Hochleistungssportgerät: *Let's do it together* ist kein romantisches Schaukelpferd für zwei, sondern ein Prüfstand für Balance, Timing und gegenseitige Zumutung. Zwei Personen, zwei Blickrichtungen, ein Körper – das funktioniert nur, wenn beide mitmachen. Und selbst dann wird's wacklig. **Felix Fassbinds** überdimensionale Plastik macht das Mit- und Gegeneinander in Beziehungen körperlich spürbar. Wer hier auf Harmonie hofft, muss sich bewegen – und aushalten, dass der andere vielleicht grad nicht im Takt ist. Liebe, so die stille Provokation des Werks, kennt keine symmetrischen Abläufe, sie ist ein Verhandlungsprozess mit Holz unter den Füßen und Widerstand im System. Also: rauf da. Aber nicht wundern, wenn's schaukelt.

Hingabe trifft Kontrollverlust, Lust kippt in Ohnmacht: In **Pat Treyers** expressiven Gemälden wird Liebe zur spannungsgeladenen Choreografie körperlicher Nähe – und ihrer Abgründe. *Drunter und drüber* zeigt ein Paar im Moment der Intimität. Doch während er sich ekstatisch verliert, wirkt ihr Blick abgewendet – und ihre Sexualität wird von dunklen, fremden Kräften berührt. Wer begehrt hier wen – und zu welchem Preis? In *Auf immer und ewig* verschmelzen zwei Menschen scheinbar in einem Körper – gefangen in einer Umarmung ohne Ausweg. Die Liebe als Versprechen der Verschmelzung, aber auch als klaustrophobischer Raum, in dem keine Sprache mehr bleibt. Treyers Werke fragen: Wie frei sind wir im Begehren? Und wann wird Nähe zur Last? Dabei blitzt inmitten aller Dramatik immer auch ein feines Augenzwinkern durch – ein subtiler Humor, der die Intensität der Szenen spielerisch bricht und den Bildern eine doppelte Lesbarkeit verleiht.

Wer liebt hier eigentlich wen – und wer bestimmt die Regeln und das Ergebnis? **Amanda E. Metzgers** Arbeiten hinterfragen die romantisierte Vorstellung von Authentizität und Intimität im Zeitalter synthetischer Bilder und automatisierter Systeme. In *Effeuller Les Marguerites* entscheidet nicht das Schicksal, sondern ein Smart Contract – ein digitaler selbst ausführender Code, der automatisch Bedingungen überprüft und Handlungen auslöst – über die Antwort auf die ewige Frage: «Liebst du mich?». In diesem kollektiven Spiel mit echter Konsequenz auf der Blockchain beeinflussten die Käufe von NFTs den Verlauf des Spiels und verschoben die Antwort – vom ersten Blütenblatt bis zum letzten. Die ausgestellte Arbeit ist als Animation realisiert, die nun rückwärts die 35'935 Blätter zählt, die über den Smart Contract entstanden sind – geduldig, Blatt für Blatt. In *x* simuliert Metzger einen Kuss mit sich selbst. Zwei Gesichter, kaum unterscheidbar, verschmelzen auf der Bildfläche – so sehr, dass die Gesichtserkennung nur eine Person registriert. Die Technik löscht die Zweierheit aus, erkennt keine Beziehung – nur ein Selbst. Was wie Nähe erscheint, wird zur algorithmischen Vereinzelung.

Die Künstlerin verwandelt diesen Fehler in eine Frage: Ist Selbstliebe ein Akt der Intimität – oder das Echo eines Systems, das nur eines kennt: das Ich? Metzgers Arbeiten öffnen kritische Reflexionsräume: Was bleibt von der Liebe, wenn wir ihre Intimität an Maschinen und Märkte outsourcen? In einer Welt, in der digitale Objekte wie NFTs zur Ware werden, wird das «Ich liebe dich» selbst zu einer spekulierbaren Transaktion – eine Entgrenzung der Liebe, die auch in der Blockchain verhandelt wird.

Wie fern bleibt, was sich berührt? **Ljubia Kohlbrenners** Arbeiten tasten nach den feinen Linien zwischen Begehren und Grenze, zwischen Lust und Sprache, Sichtbarkeit und Scham. In *Die Vögel zwitschern mir ins Ohr während du mir Lieder vorstöhnst* verdichten sich Nähe und Intimität auf handgeschriebenen Zetteln – flüchtige Sätze, wie hingehaucht. Fragmente von Körpern, Gedanken, Berührungen. Im Video *like me, lick me* formt ein Mund Worte – stumm, wiederholend, fordernd. Ein Spiel mit den Grenzen von Sprache, Verlangen und Sichtbarkeit. Kohlbrenners Kunst bleibt vieldeutig: zärtlich in der Geste, roh in der Wirkung. Sie öffnet Räume – für Unsicherheiten, für Empfindung, für Fragen, die selten laut werden.

Ein Bett – Ort der Intimität, des Rückzugs, des Liebeskummers. **Laura Jana Luterbach** sägt ihres entzwei. Mit der Kettensäge im Akt der radikalen Trennung. Die performative Zerstörung wird in *i really loved my bed* zur kathartischen Geste: Liebe als Raum, der nicht mehr bewohnt werden kann. Dann: Aufräumen, Reinigen, Neusortieren. Die Fragmente werden als Installation neu gefügt – nicht rekonstruiert, sondern transformiert. Was bleibt nach der Liebe? Erinnerung? Leere? Müll? Luterbachs Arbeit fragt nicht nach Heilung – sie handelt sie aus. Mit erbarmungsloser Ehrlichkeit und einem Körper, der wieder Platz schafft.